

DIE UNTERNEHMUNG IM WANDEL GESELLSCHAFTSPOLITISCHER EINFLÜSSE

Teilnehmer:     Dipl.-Ing. Hans Georg FUCHS  
                  Peter SAMLICKI  
                  Jens TSCHEBULL  
                  Dipl.-Ing. Dr. techn. Walter VEIT

Das Podiumsgespräch wurde von Prof. Veit eröffnet, der mit einleitenden Worten eine Darstellung der Auffassung des Betriebes zur Zeit Gutenbergs gab, und den Bogen bis zur Unternehmung der Gegenwart spannte. Dabei wurden sowohl die systemindifferenten als auch die systembezogenen Tatbestände des Betriebes behandelt.

Prof. Veit verlieh seiner Meinung Ausdruck, daß hier der Begriff Unternehmung als Sammelname, nicht nur für private Betriebe, sondern ebenso für öffentliche Betriebe in privatrechtlicher Form zu gelten habe.

Weiters stellte er die Frage, ob Unternehmungen heute überhaupt noch in den gutenbergschen Rahmen paßten, nämlich nur den Zweck der produktiven Funktion hätten.

Andererseits, so meinte Prof. Veit, würden von seiten der Gesellschaft immer mehr Anforderungen an die Unternehmung gestellt. Materielle Sicherheit, gerechte Entlohnung der Mitarbeiter und persönliche Befriedigung aus der Arbeit seien ja nur ein Teil dieser Anforderungen. Durch die Kosten der Gesellschaft in Form von Abgaben und Steuern sowie der Forderung nach Angleichung an die nationale Wirtschaftspolitik, habe eine ungeheure Ausweitung der Anforderungen stattgefunden.

Aber wieviele Belastungen, durch diese Anforderungen der Gesellschaft an die Unternehmung, so gab Prof. Veit zu bedenken, könnten die Unternehmungen noch verkraften?

Da die Unternehmung als künstliches Gebilde keinen Selbstzweck haben könne, seien also deren Zielsetzungen ableitbar aus dem Anspruchsprofil der verschiedenen Interessensgruppen. Woraus sich unmittelbar ergäbe, daß sich die

Unternehmung an die Gesellschaft anzupassen habe, um extremen Konfliktsituationen aus dem Wege zu gehen.

Dementsprechend seien auch die Ziele der Unternehmung einem steten Wandel unterworfen!

Die Unternehmung, selbst ein Mosaikstein der Gesellschaft, habe wiederum ein eigenes Sozialgefüge, dessen Bedeutung nur erkannt werden könne, wenn man es bewußt in die Betrachtung miteinbezüge.

Und weil dieses produktiv wirkende technisch-sozioökonomische Sozialgefüge "Unternehmung" in eine solche gesellschaftliche Umgebung eingebettet und mit ihr verkettet ist, sei es notwendig, die Unternehmung immer wieder im Wandel gesellschaftspolitischer Einflüsse zu sehen!

In weiterer Folge kam Herr Landtagsabgeordneter Dipl.-Ing. Fuchs zu Wort und stellte nach Bezugnahme auf aktuelle politische Meinungsäußerungen die Frage, in welcher Gesellschaft und vor oder nach welchem Wandel die Unternehmung zu betrachten sei?

Der Redner betonte, daß seine Ausführungen subjektiv seien, er also nicht für die Unternehmer, sondern nur für sich als einen davon sprechen könne. Seiner Meinung nach sei es wichtig zu unterscheiden zwischen Unternehmung und Unternehmer, wobei er allerdings keinen Unterschied sähe zwischen dem Besitzer-Unternehmer und dem Angestellten-Unternehmer. Er stellte die Fragwürdigkeit der Bestellung der Unternehmungsleitung aus Vermögensgründen (Kapitalbesitz) der Bestellung aus politischen Gründen gegenüber.

Da nur durch den Erfolg der Unternehmungen all das realisiert werden könne, was Staat und Bürger wollen, sei also die wesentlichste und entscheidende Aufgabe der Unternehmung einen Überschuß zu erzielen.

Zum ersten Mal, so meinte Dipl.-Ing. Fuchs, sähe der Unternehmer sich und das System, in dem er sich bewegt, in Frage gestellt. Der Unternehmer benötige Verbündete um die Wandlung, vom Leitbild der Gesellschaft zum häßlichen Unternehmer, rückgängig machen zu können.

Weiters, meinte er, sei es auch in der verstaatlichten Industrie nicht möglich, im Sinne der Arbeitsplatzsicherung wirtschaftliche Überlegungen auszuklammern, denn sonst wäre das Ergebnis eine Staatsindustrie.

Herr Samlicki, der als nächster Gelegenheit hatte das Wort zu ergreifen, sagte, daß sich seiner Meinung nach das Bild der gesellschaftlichen Wertvorstellungen einer Gemeinschaft in der Situation der Betriebe widerspiegle.

Heute, so meinte er, sei die Zeit der Infragestellung des gesamten Systems vorbei. Die Politik der Gewerkschaften sei ein evolutionärer Weg der Veränderung. Ihr Ziel sei es, zu analysieren was innerhalb dieses bestehenden Systems, mit dem man sich auseinanderzusetzen habe, nicht sein dürfe.

In den letzten Jahren seien die Gesamtvorstellungen einer Gesellschaft nur einmal in Frage gestellt worden, aber nicht durch eine politische Gruppe, sondern durch den Erdölschock.

Eine gewinnbringende Betriebs- bzw. Volkswirtschaft sei die Grundlage für das gesamte Gebäude der sozialen Sicherheit. Seiner Meinung nach, hänge die Heftigkeit der Auseinandersetzung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern von der Menge des politisch motivierten Kapitals ab.

In Österreich solle der gemeinsame Weg der Zusammenarbeit, auf der Ebene der Sozialpartnerschaft, durch einen Konsens der Wertvorstellungen beider Seiten weiterhin erfolgreich beschritten werden.

Herr Tschebull, der nach seinen drei Vorrednern den Wunsch äußerte, sofort in die Diskussion einzusteigen, tat dies auch gleich sehr ausgiebig. Er meinte, daß die unbegründete Bescheidenheit der Unternehmer, die er als die Organisatoren der Wertschöpfung betrachtete, diese in eine Situation unwürdiger Defensive führte. Die Unternehmungen seien nämlich keine Rädchen, sondern das Rückgrat der Gesellschaft.

Das größte Problem der Unternehmer sei die Artikulierung ihrer Probleme nach außen, was schon an der Tatsache zu erkennen sei, daß die Unternehmer bereits das Vokabular ihrer Gegner übernommen hätten. Und Psychologen, so sagte Herr Tschebull, hätten herausgefunden, daß der Unterlegene jeweils das Vokabular des Siegers übernimmt. Weiters stellte er die Frage, warum sich kein Unternehmer zum Gewinn bekenne? Viel lieber würde von geschaffenen Arbeitsplätzen gesprochen, obwohl diese betriebswirtschaftlich ja eigentlich nur ein notwendiges Übel darstellten. Daher wäre es an der Zeit, die Unternehmer zu einem gesunden Betriebsegoismus zu ermuntern.

Die sich nun anschließende Diskussion, an der sich sowohl die Teilnehmer des Podiumsgesprächs als auch mehrere Herren aus dem Auditorium sehr rege beteiligten, brachte noch viele interessante Gesichtspunkte und Aspekte, aus deren Sicht man das Thema des Gesprächs beleuchten könnte.